

ihn als »Gestaltkreis der Liebe« – werden, wo die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahren werden könne. Sie dürfe sich dabei allerdings nicht als ein esoterischer Kreis gebärden, sondern offen für alle Menschen sein. In der zweckfreien Begegnung mit der Kirche und ihren Sakramenten müsste ihnen etwas zuteil werden, was ihnen zur Mehrung ihres Lebens gereicht. Kurz: Das sakramentale Handeln der Kirche muss diakonisch und mystagogisch werden. Mit exemplarischen Hinweisen zur Gestaltung eines solchen Handelns schließt das Buch.

Das Buch ist so dicht geschrieben, dass sein Gehalt in einer kurzen Rezension nur angedeutet werden kann. Um ihn zu erschließen und davon zu profitieren, bedarf es eines aufmerksamen Studiums. Dafür wird man allerdings reichlich entschädigt, indem man zu eigenem Nachdenken angeregt wird und viele neue Perspektiven für eine sich ihres maßgeblichen Auftrags bewusste Praxis gewinnt.

Norbert Mette, Dortmund

## **Kindertagesstätten als missionarische Orte**

Sabrina Böhmer

### **Kinder unterm Kreuz**

*Religion als Medium kirchlicher Erziehung*

Berlin: trafo Wissenschaftsverlag 2008  
195 Seiten, Eur-D 29,80

In kaum ein Arbeitsgebiet wird derzeit soviel an Finanzen, Engagement, Qualitätsmanagement und Weiterbildung investiert wie in die kirchlichen Kindertageseinrichtungen. Nach dem Verständnis der Deutschen Bischofskonferenz sind sie »als Bildungseinrichtungen Orte gelebten Glaubens und gestalten das Gemeindeleben vor Ort mit« (Welt entdecken, Glauben leben, 2008). Dabei wird die Unsicherheit der Eltern

mit religiösen Fragestellung durchaus erkannt. Man möchte religiös sozialisierten Eltern Unterstützung bieten und »eröffnet [...] kirchendistanzierten Eltern und ihren oft ungetauften Kinder die Möglichkeit, den katholischen Glauben kennen zu lernen oder wiederzuentdecken«. Mehr oder weniger offen liegt also der Förderung kirchlicher Kindertageseinrichtungen die Vorstellung zugrunde, neben dem Dienst am Kind respektive der Gesellschaft einen Dienst an der Kirche insofern zu leisten, als bereits in jungen Jahren die religiöse Sozialisation geprägt werden kann, nicht ohne Hoffnung, dass die Saat in späterer Zeit aufzugehen vermag. Die Soziologin Sabrina Böhmer hat sich nun an die Frage gemacht, wieso in einer Zeit zunehmender Säkularisierung und gleichzeitiger Familialisierung in der Gesellschaft, die Nachfrage nach konfessionellen Kindertageseinrichtungen hoch ist, ja, wieso auch kirchlich distanzierte Eltern ihre Kinder ganz bewusst in derartige Einrichtungen geben. Vor dem Hintergrund der Religionssoziologie Thomas Luckmanns und ihres funktionalen Religionsverständnisses geht die Autorin von der These der Entinstitutionalisierung und Subjektivierung der Religion aus. Ihrem Resümee, dass die Kirchen mit den Kindertageseinrichtungen primär eigene Interesse verfolgen, kann nicht völlig widersprochen werden (s.o.), es muss jedoch angesichts der Veröffentlichung der DBK aus September 2008 (also nach Abfassung der Dissertation) zumindest relativiert werden.

Im zweiten Hauptteil der Arbeit stellt die Autorin ihr Forschungsdesign da, sie arbeitet narrativ und entwickelt aus ihren Gesprächen mit Eltern und Experten systematisch eine Typologisierung der verschiedenen Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber der Religion als Substanz und der Kirche als der sie vermittelnden Institutionen. Ihre Ergebnisse sind spannend und das ist durchaus wörtlich zu verstehen. Ja,



bei den Eltern besteht ein großes Interesse an konfessionellen Kindertageseinrichtungen. Aber: Primär wird der Kirche eine sozialpolitische Funktion zugeschrieben, die die Politik daselbst nicht mehr zu erfüllen vermag. Die Wahl der kirchliche Kita ist also nicht religiös motiviert, sondern »um gesellschaftlich relevante Problembereiche aufzufangen«. Sicher gibt es die Suche nach Erfüllung von Passagereliosität, eine wichtige Rolle spielen aber die genannten gesellschaftlichen Implikationen oder auch der Wunsch nach Ausprägung individueller und also subjektiver Glaubenszugänge. Statt missionarisch-zeugnisgebend wirken konfessionelle Kindertagesstätten also in der Realität bürgerlich-kulturvermittelnd – mit den entsprechenden Rückschlüssen auf die Milieus der Eltern. Und das stellt nicht zuletzt auch den durchaus gewollten diakonischen Charakter der Einrichtungen infrage. Die Studie regt somit zum Nachdenken über Ziele, Aufgabe und Gestaltungen konfessioneller Kindertageseinrichtungen jenseits des derzeit vorherrschenden common sense an.

Martin Lätzkel, Schulseer

## Wie leben Jugendliche?

Andreas Feige / Carsten Gennerich  
**Lebensorientierungen Jugendlicher**

*Alltagsethik, Moral und Religion in der  
Wahrnehmung von Berufsschülerinnen  
und -schülern in Deutschland*

Münster: Waxmann 2008  
Brosch., 218 S., Euro-D 24,90 / Euro-A 25,60 / SFr 42,90

Diese große empirische Studie unter 8.000 jungen erwachsenen Christen, Nicht-Christen und Muslimen, die sich in der beruflichen Bildung befinden, greift ein Anliegen des »Verbandes katholischer Religionslehrerinnen und Religions-

lehrer an berufsbildenden Schulen e.V. – Landesverband Niedersachsen« (VKR) und ihres Vorsitzenden Franz-Josef Hülsmann auf. Sie ist methodologisch und wissenschaftstheoretisch hoch differenziert. Ihre Ergebnisse und Fragen wollen für religionspädagogische Ziele und didaktische Entscheidungen zwar nicht unmittelbar Begründungen, jedoch Material zur Verfügung stellen, indem religionssoziologisch und religions-theologisch theoretisch fundiert ein empirischer Zugang zur Religion und Religiosität von Jugendlichen sowie ihrer Werteorientierung und Ethik entfaltet wird. Die Studie nimmt eine, vor allem für Religionslehrerinnen und -lehrer, recht schwierige Einführung in das Thema vor, befassen sich die Autoren doch zunächst mit den (wenigen!) empirischen Studien zur Religiosität Jugendlicher und zeigen, vorrangig orientiert an den Shell-Studien, auf, dass und weshalb die spärlichen Ergebnisse dieser Studien mit äußerster Vorsicht zu behandeln sind. Vor allem bei der Definition von Religiosität wird allzu häufig mit meist theologisch-institutionell vordefinierten Kategorien gearbeitet, denen zufolge jugendliche Religiosität stets defizitär dasteht.

In Abgrenzung von diesen Ansätzen arbeitet die Studie mit einem Verstehensansatz zu Begriff und Phänomen von Religion, der sich Joachim Matthes und seinem bereits seit den 1960er-Jahren entwickelten wissenssoziologischen Ansatz verdankt. Religion und Religiosität werden als »diskursive Tatbestände« (S 17) begriffen, die sich erst im gesellschaftlichen Diskurs konstituieren und ein kulturelles Konzept darstellen. Diese zunächst im christlichen Kontext gewonnene Perspektive wird transkulturell bzw. interreligiös erweitert. Methoden- und erhebungstechnische Probleme werden ausführlich diskutiert. Damit ist eine Theoriebasis für die komplexe Studie gelegt, die vor allem Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler heraus-